

Zahnschmerzen kommen durch die Ohren

Reiseerfahrungen von Rodi Bingöl in Madagaskar

Bereits Anfang 2018 hatte sich Zahnmedizinstudent Rodi Bingöl in den Kopf gesetzt, eine Auslandsfamulatur machen zu wollen. Nachdem ihm schon Kommilitonen von ihren Einsätzen auf Madagaskar erzählt hatten, stand für ihn schnell fest, dass seine Reise ihn auch an die afrikanische Ostküste führen sollte. Er bewarb sich bei den „Dental Volunteers e.V.“ (DV). Nachdem er die Zusage erhalten hatte, begannen die Reisevorbereitungen. Geplant war ein Aufenthalt von knapp sieben Wochen zusammen mit zwei Kommilitonen. Vor Reiseantritt baten die drei angehenden Zahnärzte noch bei diversen Firmen um Spendenmaterialien und freuten sich über die gute Resonanz. Außerdem erhielten sie vom HDZ einen Reisezuschuss. Am 04.02.2019 starteten sie dann nach Madagaskar. Lesen Sie in dem nachfolgenden Bericht, wie es ihnen dort ergangen ist...

Wir flogen über Paris direkt in die Hauptstadt Antananaviro, von der Bevölkerung „Tana“ genannt. Nach einer kurzen Phase der Sinnesüberflutung sahen wir einen Fahrer, der schon auf uns wartete und uns gleich in ein von DV reserviertes Hotel fuhr. Zuvor hatten wir am Flughafen noch ein Visum für max. 60 Tage erworben. Eine Beantragung des Visums von Deutschland aus wäre zu bürokratisch und zeitaufwendig gewesen. Außerdem hatten wir uns gegen Tollwut, Cholera, Hepatitis A&B sowie Typhus impfen lassen. Für einen Zwischenstopp in Nairobi hätten wir auch noch eine Gelbfieberimpfung vorweisen müssen.

Am nächsten Morgen warteten wir vergeblich auf einen Fahrer, also nahmen wir uns kurzerhand ein Taxi, luden es voll mit Behandlungsmaterial und machten uns auf den Weg in eine Dorfschule in Mahitsy, gute 30km nordwestlich der Hauptstadt.

Famulieren mit den DV bedeutet, zahnmedizinisch dort zu helfen, wo Menschen keinen Zugang zu zahnärztlicher Versorgung haben. Es ist keine Arbeit in voll ausgestatteten Krankenhäusern, sondern jeder muss überall mit anpacken. Das Aufbauen, Einrichten, Aufbereiten der Dentalmaterialien, Übersetzen, Behandeln und Abbauen war Teamsache. Wir haben gelernt, in schwierigen Situationen als Team gute Arbeit zu leisten.

Nach Einrichten des Behandlungsraumes wurden Kinder im Alter von 5 bis 11 Jahren gescreent und anschließend behandelt. Es gab zwar Übersetzer, die französisch und madagassisch sprachen, jedoch fehlte an vielen Stellen ein deutschsprachiger Dolmetscher, sodass wir oft mit Händen und Füßen kommunizieren mussten. Das Behandeln machte Spaß und die Schüler und Lehrer waren sehr dankbar und freuten sich über unsere Anwesenheit. Musikabende nach dem Essen und Spiele mit den Kindern in der Mittagspause lockerten den Tagesablauf auf und führten dazu, dass uns die Abreise zum nächsten Projekt schwer fiel.

Kurz vor dem Inlandsflug in den Süden erkrankte ein Mitglied des Teams und musste mit 40 Grad Fieber ins Krankenhaus gebracht werden. Nach der VIP-Behandlung im Krankenhaus stand dem Flug in den Süden jedoch nichts mehr im Wege.

14 Tage behandelten wir dann in Fort Dauphin in einer größeren Schule (Marillac) mit 1.400 Schülern. Für Unterkunft und Verpflegung war gesorgt und auch sonst kümmerten sich die Leute gut um uns. Wir wurden von lokalen deutschen Einwanderern häufig zu Strandrestaurants eingeladen und verbrachten schöne Abende in guter Gesellschaft.

Von 8 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr liefen die Behandlungen. Essen gab es um 7, 12 und 19 Uhr zusammen mit den Priestern.

Wir lernten viel über die Lebensweise und Menschen von Madagaskar. Die meisten schöpften Kraft aus dem Glauben, dementsprechend gut besucht waren die Gottesdienste und Messen. Mitte Februar ergänzten Ann-Katrin und Pit, zwei approbierte Zahnärzte aus Deutschland, unser Team. Behandelt wurde nun an zwei Standorten parallel in Fort Dauphin und Manambaro. Eine Fahrt aus der Schule in die Stadt dauerte mit dem Tuktuk ca. 5 Minuten und kostete 50 Cent. Fort Dauphin ist bekannt für die schönen Strände und auch die Restaurants und Bars können sich sehen lassen. An Ständen neben der Straße konnten wir Früchte, lokale Spezialitäten und kleine Küchlein kaufen. Egal ob Bananen, Mangos, Ananas oder Avocados – alles schmeckte intensiver und frischer als wir es aus Deutschland kannten. Vor Abreise überreichten wir als Team den Gastgebern noch eine Spende als Dank für die herzliche Gastfreundschaft und um den Kindern den Besuch der Schule zu ermöglichen.

Das nächste Projekt war Tsihombe, ein Dorf, das 250km nordwestlich lag. Die Fahrt dahin dauerte eineinhalb Tage und war ein Erlebnis für uns. Wir kamen in einem Kloster mit Schulanbau unter, das von Nonnen geführt wurde, die uns immer herzlich bemutterten. Mit unserem, inzwischen achtköpfigen Team behandelten wir oft über die gesetzten „Arbeitszeiten“ hinaus bis es dunkel wurde. Selbst nach 18 Uhr standen meist noch Menschen an, die wir auf den nächsten Tag vertrösten mussten. Die Therapie beschränkte sich oft auf Füllungen und Extraktionen. Endo's wurden nur bei Frontzähnen durchgeführt, die eine gute Prognose hatten.

Nach Abreise von Ann-Katrin und Pit, blieben vier Famulanten übrig, die die Behandlung fortführten bis eine Woche später die Rückreise nach Fort Dauphin anstand. In Fort Dauphin wurde der Behandlungsraum erneut vorbereitet und eine weitere Woche behandelten wir in der Marillac Schule bis wir einen Inlandsflug an die Westküste nach Tulear nahmen, um dort die Leitern der Dental Volunteers, Frau Dr. Wagner, zu treffen und gemeinsam an neuen Projekten zu arbeiten.

In Madagaskar gibt es das große Prinzip „Mora, Mora“, was so viel bedeutet wie „kein Stress“. Die Einheimischen schienen scheinbar immun gegen Stress zu sein. Sie akzeptierten alles Unveränderliche mit großer Gelassenheit und blickten immer nach vorne. Da wir aus Deutschland eher Kontrolle, Planung und Pünktlichkeit gewohnt waren, war die lässige Art der Madagassen etwas Neues, an das wir uns erst einmal gewöhnen mussten.

Auf ihre Zähne achten die Madagassen leider wenig. Die meisten besaßen keine Zahnbürste und das Zähneputzen war ihnen fremd. Besonders in ärmeren Gebieten spielen die Anschaffungskosten für Zahnbürste und Zahnpasta eine entscheidende Rolle, wenn es um Mundhygiene ging. Des Weiteren fehlt es an Aufklärung. Das Händewaschen nach dem Toilettengang im Busch war in den ärmeren Regionen genauso unbekannt, wie das Wissen über die Entstehung von Karies. Es herrscht breitflächig der Glaube, dass Zahnschmerzen durch die Ohren in den Körper gelangen, sodass wir häufiger nach Watterollen gefragt wurden, die die Patienten als Ohrenverschluss bei Zahnschmerzen nutzen wollten.

Ebenso wichtig wie die Behandlung waren daher Aufklärung, Sponsoring von Zahnbürsten, Mundhygieneinstruktion und Vermittlung von Zahnputztechniken, die wir am Modell veranschaulichten.

Die letzten 8 Tage hatten wir für den Urlaub freigehalten. Von Tulear ging es mit acht anderen Famulanten mit dem Speedboot Richtung Süden nach Anakao, das für seine paradiesischen Strände und guten Surfabschnitte bekannt ist. Nach einigen Tagen Erholung mieteten wir ein Auto plus Fahrer und reisten in den Norden nach Tsaranoro. Dort machten wir eine zweitägige Wandertour und lernten die Schönheit der Landschaften Madagaskars kennen. Dann mussten wir unsere Rückreise antreten.

Zusammengefasst war es eine unglaubliche Erfahrung. Es gab Stellen, an denen man nicht wusste wie der nächste Tag organisatorisch aussah, weil An- und Abreise zu einigen Projekten kurzfristig entschieden wurden. Jedoch wendete sich immer alles zum Guten und machte viel Spaß. Wir empfehlen daher jedem Zahnmedizinstudenten, eine Auslandsfamulatur zu machen und bedanken uns beim HDZ und den Dentalfirmen VOCO, HuFriedy, Horico, Komet, Meisinger, Busch & CO., Heraeus Kulzer GmbH, MaiMed GmbH, Hahnenkratt GmbH, MPS Dental Aachen, Ivoclar Vivadent und der Uniklinik Aachen für ihre Unterstützung.